

## Lesen in der sprachsensiblen Schule

Lesen ist ein komplexer sprachlicher und kognitiver Prozess der Problemlösung. Lesende greifen auf unterschiedliche Fähigkeiten und Fertigkeiten zu. Lesen bedeutet nicht die einfache Übertragung der Informationen eines Textes in den Kopf der Lesenden. Vielmehr findet eine (Neu-) Konstruktion statt, die sich in einer Art Wechselprozess zwischen Leserinnen und Lesern und Text abspielt. Inhalte werden nicht nur aus Texten herausgelesen sondern auch hineingelesen. Je nach Sprachstand, Vorwissen und Weltwissen kann das Ergebnis im Kopf der Lesenden sehr unterschiedlich ausfallen.

### Basale Lesefertigkeiten sind die Voraussetzung für verstehendes Lesen auf Schülerseite

Verstehendes Lesen erfordert von Leserinnen und Lesern aber nicht nur einen aktiven konstruktiven Prozess, der die Anknüpfung von Textinformationen an vorhandenes Wissen leistet. Voraussetzung sind basale Lesefertigkeiten. Hierzu gehören das Dekodieren von Buchstaben, das Erkennen von Wörtern und das Herstellen von einfachen Zusammenhängen auf der Satzebene. Diese sogenannten hierarchieniedrigen Prozesse müssen in einem gewissen Maß automatisiert sein. Um die Bildung von Kohärenz zu ermöglichen, ist beispielsweise ein bestimmter Grad an Leseflüssigkeit erforderlich. Erst dann können hierarchiehöhere Prozesse, wie die Verknüpfung von Satz- und Textstrukturen und die Bildung von Schlussfolgerungen erfolgreich sein. Wird eine sehr langsame Lesegeschwindigkeit als Verstehenshindernis erkannt, ist ein Fluency-Training (Lesetandem etc.) in gesonderten Übungsstunden sinnvoll.

### Kenntnisse des Leselernprozesses und des Leseprozesses sind Voraussetzungen für guten Leseunterricht auf Lehrerseite

All diese Teilprozesse werden im **Leselernprozess** erworben und im **Leseprozess** angewendet. Auch kompetente Leserinnen und Leser, deren basale Lesefertigkeiten weitgehend automatisiert sind, greifen beispielsweise auf das Zusammenschleifen von Buchstaben zu einem Wort dann zurück, wenn ein Wort unbekannt ist. Auch kompetente Leserinnen und Leser greifen auf die Analyse des Satzbaus zurück, wenn sich der Sinn eines Textabschnittes nicht beim ersten Lesen erschließt. Das heißt also, dass kompetente Leserinnen und Leser wissen, wann sie auf welche Lesestrategie zurückgreifen müssen.

Hieraus folgt einerseits, dass Lehrende eine Vorstellung vom **Leselernprozess** haben sollten (Worte erlesen, Sätze verstehen, Texte entschlüsseln), um den Lernstand ihrer Schülerinnen und Schüler zu verstehen und den Lernprozess unterstützen zu können.

Andererseits ergibt sich daraus, den Leseprozess als problemlösenden Konstruktionsprozess zu begreifen, der zum Ziel hat, dass eine mentale Repräsentation des Textinhaltes, (eine Vorstellung, ein Bild im Kopf) beim Lernenden gelingen kann. Hierzu unterteilt man den Leseprozess in drei Phasen, die für die Unterrichtsorganisation wichtig sind:

Vor dem Lesen, während des Lesens, nach dem Lesen. In diesen Phasen wenden Leserinnen und Leser Lesestrategien an. Die Anwendung von Lesestrategien zu unterstützen, ist immer dann Aufgabe des Unterrichts, wenn gelesen wird. Hier sind ausdrücklich auch diskontinuierliche Texte, wie Schaubilder, Tabellen, Diagramme etc. mit eingeschlossen.

## Die Vermittlung und Anwendung von Lesestrategien ist die Voraussetzung für gelingende Leseprozesse

Lesestrategien sind Werkzeuge für die Planung und Steuerung des Leseprozesses. Man unterscheidet kognitive und metakognitive Strategien. Metakognitive Strategien helfen dabei, das Verstehen zu steuern und zu überprüfen. (Habe ich den Satz/Absatz verstanden? Kommt mir irgendetwas unlogisch vor? Muss ich vielleicht einen Satz zurückgehen?) Für die Einführung solcher gedanklichen Selbststeuerung beim Lesen eignet sich sehr gut das Verfahren des kognitiven Modellierens, des didaktisierten lauten Vordenkens durch die Lehrperson. Für schwache Lernerinnen und Lerner ist es oft schwierig zu beurteilen, ob sie den Text verstanden haben. Während des Lesens überwachen gute Leserinnen und Leser ihren Verstehensprozess. Sie springen zurück im Text, wenn der Aufbau von Verständnis gestört ist. Deswegen ist es wichtig, dass Schülerinnen und Schüler unbekannte Texte still in ihrem eigenen Tempo erlesen können. Taucht eine Verstehenslücke auf, brauchen sie Handlungsmöglichkeiten. (Mitschüler\_innen fragen, Lehrperson fragen, erst einmal weiterlesen und versuchen, aus dem Kontext heraus die Lücke zu schließen). Hier ist es besonders wichtig, dass eine Atmosphäre im Klassenraum herrscht, die jede Art von Fragen begrüßt und als förderlich und hilfreich bewertet. Zeigen Fragen doch, dass eine metakognitive Steuerung stattfindet. Wichtig ist, dass die Lehrkraft sich der bildungssprachlichen Stolpersteine bewusst ist, nicht um sie wegzuräumen, sondern um die Schülerinnen und Schüler mit Geländern und Halteseilen zu unterstützen. Kognitive Strategien werden unterschieden in Elaborations- und Reduktionsstrategien. Elaboration ist die Verknüpfung von neuen Informationen mit dem vorhandenen Wissen. Zu den Elaborationsstrategien gehören die Aktivierung des Vorwissens, das Erzeugen von Bildern im Kopf, von sprachlichen und anschaulichen Assoziationen und das Finden von Beispielen. Dieser Strategiebereich wird im schulischen Alltag oft vernachlässigt zu Gunsten der reduktiven Strategien, bei denen es darum geht, den Text auf das Wesentliche zu reduzieren. Reduktive Strategien sind typischerweise: Zusammenfassung des Textes und Markieren der Schlüsselwörter.

Auch diese Strategien haben ihre Berechtigung, aber nur unter zwei Voraussetzungen:

- Die Leserinnen und Leser können beurteilen, was wichtig ist, weil sie den Text bereits verstanden haben und weil sie die Fachkategorien kennen.
- Der Text lässt sich reduzieren, was bei sehr verdichteten Schulbuchtexten oftmals kaum gelingen kann. Bei Sachaufgaben in Mathematik beispielsweise, die sich durch eine sehr verdichtete Sprache auszeichnen, wäre eine den Text expandierende Strategie zielführend. (Lange Texte sind nicht per se schwer und kurze Texte nicht immer einfach.)

Eine reduktive Strategie ist dann sinnvoll, wenn Leserinnen und Leser Informationen aus Texten überblicken sollen und vor allem Wichtiges behalten wollen. Hier wird auch deutlich, dass es die eine für alle Lesesituationen passende Strategie (z. B. Textknacker, didaktisierte Lesetexte) nicht gibt. Vielmehr muss bezogen auf das Fach und auf das jeweilige Leseziel ein Repertoire an Strategien verfügbar sein.

## Lesestrategien - Vor dem Lesen

Vor dem Lesen geht es um die Aktivierung des Vorwissens. Diese beginnt bereits vor dem eigentlichen Lesen. Aufmerksamkeit wird durch geeignete Leseaufträge auf Überschrift, Bilder und Grafiken gelenkt und

daraus werden Hypothesen gebildet, worum es in dem Text gehen könnte. Kooperativ kann ausgetauscht werden, was schon an Vorwissen vorhanden ist. Auch die Textstruktur und die Textgattung lassen vorab Vermutungen zum möglichen Inhalt zu. Nicht nur inhaltlich, sondern auch lexikalisch ist eine Vorentlastung sinnvoll, wenn es sich um Wörter und Formulierungen handelt, die bedeutsam für das Textverständnis sind. Entscheidend ist auch, dass Leserinnen und Leser vor dem Lesen ihr Leseziel bestimmen, denn davon hängt die Wahl der Strategien ab. Diese Phase kann kurz sein, ist aber für die Ausrichtung der Aufmerksamkeit beim Lesen sehr wichtig.

### **Lesestrategien - Während des Lesens/ nach dem Lesen**

#### Elaborativ:

Leseaufträge und Leseziele helfen dabei, das Lesen zu strukturieren und die Aufmerksamkeit zu lenken: Absätze kooperativ lesen, das jeweils Verstandene austauschen, Verstehensinseln suchen, Beispiele finden, über Bilder im Kopf und Vorstellungen sprechen, eigene Erfahrungen einbringen, Hypothesen zum Text überprüfen, etc. Wichtig ist, dass die Leseaufträge zunächst den Blick auf das bereits Verstandene lenken, Verstehenslücken können in einem zweiten Schritt geschlossen werden und nicht jedes Wort muss verstanden werden, um einen Text zu verstehen.

#### Reduktiv:

Die reduktiven Strategien dienen der Reorganisation des Textinhaltes. Leseaufträge, die die Anwendung dieser Strategien erfordern, sind dann sinnvoll, wenn den Schülerinnen und Schülern die Kategorien des Faches bekannt sind, wenn es um ein Einprägen von Wissen geht (Behaltensstrategien, z. B. für einen Test), Zusammenfassen einzelner Textabschnitte, Formulieren von Überschriften, Markieren von Kernaussagen, Herstellen von Visualisierungen, Erstellen von Lernplakaten, gezieltes Lesen (Suchen nach bestimmten Informationen), etc.. Unterschiedliche Inhalte der Fächer erfordern oft unterschiedliche Strategien. Typischerweise arbeiten z.B. die Naturwissenschaften häufig mit Vernetzungen verschiedener Darstellungsformen und auch in der Mathematik können verschiedene Darstellungsformen eine Brücke zwischen den Inhalten und der Sprache bilden.

#### Metakognitiv:

Eine metakognitive Steuerung und Überwachung des Lesens, wirkt sich nicht nur auf den Verstehensprozess förderlich aus. Die Fähigkeit zur Selbststeuerung ist eine fächerübergreifende Kompetenz. Die Motivation, verstehen zu wollen, schafft eine Anstrengungsbereitschaft, ohne die verstehendes Lesen nicht gelingen kann. Lernende brauchen dabei Anleitung, Unterstützung und Ermutigung durch die Lehrkräfte, Texte, die sie herausfordern aber nicht überfordern und die sie mit ihrer Lebenswelt in Verbindung bringen können.

In der sprachsensiblen Schule sollte jeder Unterricht, in dem gelesen wird, auch Leseunterricht sein, weil es viele Lerngelegenheiten und sehr viel Zeit braucht, bis Lesestrategien zu Alltagsroutinen werden und weil es viele Lerngelegenheiten und sehr viel Zeit braucht, damit Schülerinnen und Schüler ein Zutrauen zu ihrer eigenen Lesekompetenz entwickeln können.